Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 89 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | **Halver** Donnerstag, den 17. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1913**

Detektiv-Unfug.

Mit fiebrig glänzenden Augen lasen wir als Jungens in heimlichen Winkeln unsere Indianergeschichten. Schon der bunte Deckel des 25-Pfennig-Heftchens war aufreizend, und im Inneren kam man vom Marterpfahl kaum mehr los, und die Tomahawks zischten nur so durch die Luft. Das ist jetzt alles anders geworden. Unsere Jungens kaufen sich vom Taschengelde heimlich Detektiv-Geschichten und starren im Kino auf Verbrecher-Films. Das ist ursprünglich alles englische oder amerikanische Einfuhr, denn diese unbeamteten menschlichen Spürhunde, diese Nick Carters, sind in Deutschland nicht nötig. Bei uns überläßt man dem Staat die Verfolgung der Verbrecher und fährt gut dabei, denn die Sicherheit bei uns ist größer als irgendwo sonst, und 98 Prozent beispielsweise der Mordtaten werden aufgedeckt. In Amerika nur 46 Prozent. Da ist es verständlich, daß man, wenn die Polizei unzuverlässig oder faul oder bestechlich ist, am Ende gar mit den Übeltätern unter einer Decke steckt, nach privaten Detektivs ruft.

Auch in Deutschland hat es sie stets gegeben, nur daß sie sich nicht um Kriminalfälle kümmerten. „Ermittlungen, Auskünfte, Beobachtungen" heißt das Feld ihrer Tätigkeit. Am meisten werden sie von Frauen in Anspruch genommen, die ihre Männer auf verbotenen Pfaden wähnen, und manches Goldstück vom monatlichen Wirtschaftsgelde geht so spurlos „verloren". Die Männer sind umgekehrt viel weniger mißtrauisch und nehmen seltener die Dienste eines Detektivs in Anspruch, und dann auch meistens nur in den Fällen, um die „Bescholtenheit" einer Person festzustellen.

In neun von zehn Fällen ist der Detektiv ein entlassener Kriminalkommissar oder sonst ein Entgleister. Ob er das große oder das kleine Ehrenwort abgibt, wird also wohl gehupft wie gesprungen sein, und wer sich mit gewissen Detektivs zu tief einläßt, der zieht unter Umständen einen Erpresser groß. Irgendeine „Amtsverschwiegenheit" existiert ja für sie nicht. Am gefährlichsten sind sie in Doppelausgabe: vereinigt mit einer Dame. Eben erst ist in Stuttgart ein solches Paar ins Gefängnis gewandert, weil der weibliche Kompagnon mit Hilfe von gelegentlichen Herrenbekanntschaften Abfindungssummen erpreßte. Die Seele dieses Geschäfts war der Detektiv.

Mitunter leisten die Detektivs natürlich auch tüchtige Arbeit; als „Illustrationsfall" wird da immer die Aufklärung des Perlendiebstahls bei der Gräfin Wartensleben angeführt. Natürlich, wenn Tausende von Mark keine Rolle spielen, wenn der Detektiv sich ausschließlich der einen Aufgabe widmen kann, dann mag ihm unter Umständen sogar mehr gelingen, als der Polizei, der man nicht der derartige Mittel zur Verfügung stellt — und von der man nicht erwartet, daß sie auf eine Art, die selber das Strafgesetz streift, vorgehen kann. Der private Spürhund ist natürlich mit allen Salben gerieben, aalglatt, und kennt selten irgendwelche moralische Hemmungen. In der Charlottenburger „Mordsache" Tiemann verlobt sich der Detektiv mit einem offenbar nicht ganz gesunden Dienstmädchen und entlockt ihr eine fabelhafte Geschichte über die Mordtat eines unauffindbaren, angeblichen früheren Geliebten, von der nichts wahr ist. Das ist — schon nicht mehr schön. Da ist ja nächstens kein Mensch mehr davor sicher, daß irgendein Gentleman sich als Aushorcher entpuppt und irgendeine Dame von Welt als Agentin.

Es fragt sich, wodurch mehr Beunruhigung im Publikum hervorgerufen wird: durch ein Verbrechen oder durch eine derartige „Aufhellung". Vielleicht dauert es nicht mehr lange, und man verlangt gesetzlichen Schutz gegen den Detektiv-Unfug. Die Soliden in dieser Branche werden sich natürlich immer halten. Manch ein Firmeninhaber muß beispielsweise in seinem eigenen Interesse über das Privatleben seines Kassierers sich orientieren lassen — und dazu ist die Polizei nicht da. Im übrigen aber dient die ganze Einrichtung nicht gerade zum Wohle der Gesellschaft. Es passiert häufig genug, daß beispielsweise Detektivs, die „Material" gegen einen Mann beibringen sollen, ihn von irgendeiner sogenannten Assistentin umgarnen lassen und alle Mittel der Verführung zum Spielen bringen; oder daß sie einen Geschäffsangestellten zum Leben über seine Verhältnisse verlocken usw. Hier muß über kurz oder lang der Staat eingreifen. Die Sache beginnt gefährlich zu werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Das Gesetz zur **Stärkung des Deutschtums** in den Provinzen Westpreußen und Posen hat die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses passiert. In der Schlußsitzung führte der Berichterstatter aus, daß die bäuerliche Besitzbefestigung ohne Einschränkung der Selbständigkeit erfolgen müsse und beantragte eine Reihe von Maßnahmen zur Stärkung des deutschen Handels- und Gewerbestandes namentlich in den kleineren Städten. Nach längerer Debatte wurde das Gesetz gegen die Stimmen des Zentrums, des Fortschrittlers und des Polen angenommen. Auch dem Antrag des Berichterstatters stimmte die Kommission zu.

✚ Über die **Deckungsvorlage und die Reichskanzlerrede** verbreitet sich in einem Artikel das amtliche sächsische Organ, die „Leipziger Zeitung". Es heißt dort u. a.: „Die Ausführungen des Reichskanzlers sind vom Standpunkt der Bundesstaaten mit dankbarer Genugtuung zu begrüßen. Die Auffassung des Reichskanzlers entspricht aber ebenso dem wahren Besten des Reichs und des deutschen Volkes. Der glänzende Aufschwung des deutschen Kulturlebens in den letzten vierzig Jahren hatte den Beweis geliefert, daß sich die Kulturaufgaben unter dem militärischen Schutze des Reichs bei den Einzelstaaten und Gemeinden in den besten Händen befinden. Diese bedürfen aber zur Erfüllung ihrer hohen Aufgaben beständig wachsender, sehr erheblicher Mittel. Sie finanzkräftig zu erhalten, ist deshalb ein unerläßliches Erfordernis deutscher Volkswohlfahrt. Hierfür ist die unbedingte Voraussetzung, daß ihnen die Verfügung über die direkten Steuern ungeschmälert erhalten bleibt. Je mehr sich die Überzeugung von der Unentbehrlichkeit der direkten Steuern für die Bundesstaaten und Gemeinden immer von neuem Bahn bricht, desto leichter wird es sein, zwischen dem Bundesrate und dem Reichstage zu einer Einigung über die Deckungsvorlage zu gelangen."

✚ **Die Duellfrage ist wieder einmal Gegenstand der Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstages gewesen.** Ein Zentrumsantrag verlangte die Aufnahme der folgenden neuen Bestimmung ins Strafgesetzbuch: „Hat der Täter in den Fällen der §§ 205 bis 208 den Zweikampf durch Ehebruch mit der Ehefrau des Gegners oder durch Verführung seiner Tochter oder Schwester, oder durch schwere Beleidigung verschuldet, so ist an Stelle der Festungshaft auf Gefängnisstrafe von gleicher Dauer und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen." Ein zweiter Antrag des Zentrums verlangt im Hinblick darauf, daß die Bestimmungen zur Hintanhaltung der Zweikämpfe ungenügend seien, „dahin zu wirken, daß gegen Mitglieder militärischer Ehrengerichte, die von einem Offizier oder Sanitätsoffizier den Zweikampf, die Herausforderung zum Zweikampf oder die Annahme dieser Herausforderung verlangen, nach den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs die Strafverfolgung durchgeführt wird." Nach längerer Beratung wurde beschlossen, der Reichstag solle eine besondere Kommission bilden zur Erledigung dieser Fragen.

✚ Über die Art der **Aussöhnung zwischen Hohenzollern und Welfen** und die Möglichkeiten, den Prinzen Ernst August auf den braunschweigischen Thron zu bringen, kursieren allerhand unbestätigte Gerüchte. So heißt es: Weder der Herzog von Cumberland wird den Verzicht auf Hannover aussprechen, noch zu dessen Lebzeiten sein einziger Sohn. Und wie sich die Dinge zwischen Welfen und Hohenzollern jetzt freundlich gewendet haben, wird, wie versichert wird, vom Deutschen Kaiser diese Zumutung auch nicht gestellt werden. Eine staatsrechtliche Lösung dieser Frage der Thronbesteigung gibt es jedoch noch nach zwei Seiten, und zwar kann Prinz Ernst August in Braunschweig eine eigene Nebenlinie des Hauses Braunschweig-Lüneburg gründen, und ferner kann er als Herzogregent in Braunschweig einziehen und die Regentschaft führen. Ein anderes, völlig aus der Luft gegriffenes Gerücht besagt, daß noch der preußische Regierungsbezirk Lüneburg zu Braunschweig geschlagen werden soll.

Belgien.

✕ Etwa **300 000 Ausständige** hat der politische Generalstreik bis jetzt zu verzeichnen, womit die Höchstziffer annähernd erreicht sein dürfte. Abgesehen von Kleinigkeiten ist die Ruhe und Ordnung nirgends gestört worden. Der Schaden, der durch den Streik erwächst, wenn dieser acht Tage andauert, wird auf über eine halbe Milliarde angegeben, wobei am meisten die Kohlenindustrie beteiligt ist. Kohlen und Lebensmittel, namentlich Kartoffeln, beginnen bereits im Preise zu steigen. Die Schulen sind sämtlich geschlossen.

Nordamerika.

✕ Mit einem **Feldzug gegen das Erbrecht der Milliardäre** droht der Vizepräsident der Vereinigten Staaten Marshall in einer öffentlichen Rede. Er deutete dabei die Möglichkeit der Aufhebung der Erbgesetze an, so daß die Riesenvermögen dem Staate verfallen würden, falls die Besitzer der enormen Vermögen ihre Haltung gegenüber der Regierung und der Gesellschaft nicht ändern würden. Nichts als der Wunsch, gedankenlose reiche Männer auf die Gefahren aufmerksam zu machen, veranlasse ihn, Marshall, anzudeuten, was in Newyork passieren könnte, falls es den Besitzlosen einfallen sollte, gegen die Besitzenden vorzugehen. Das Erbrecht und das Testamentsrecht seien nur vom Staate den Bürgern gewährte Privilegien.

Am Strande des Lebens.

Erzählung von Annemarie von Nathusius.

4] (Nachdruck verboten)

Er war allmählich entzückt von allem, was er sah und hörte. Die stilvolle Einrichtung des Schlosses, die man mit keinem Gelde hätte kaufen können, sondern über der die Ehrwürdigkeit des Ererbten lag, die Ungezwungenheit in Ton und Haltung, alles schien ihm der Inbegriff echten, rechten Feudalwesens.

Er hatte sich genau unterrichtet, wußte, daß Gertrude verlobt und Hella halb und halb mit einem Vetter versprochen sei. Hier war also nichts oder nur wenig zu hoffen, denn Gerald Wilke suchte eine Herrin für seinen Reichtum, aber keine kleine Adelige, die ja überall zu kaufen gewesen wäre, nein, die künftige Besitzerin seiner Millionen mußte vom Uradel sein, — aus einem Hause, dessen klingender Name weiter in die düstere Zeit der Helme und Koller reichte, als der der Hohenzollern.

So gingen Herrn Wilkes hochfliegende Pläne. Und während er noch überlegte, wo wohl die zweite Tochter des Hauses stecke, und ob Rüdiger der bewußte Vetter sei, öffnete Friedrich die breiten Flügeltüren und meldete, daß angerichtet sei. In diesem Augenblick öffnete sich auch ziemlich stürmisch eine Tür zum Vestibül, und in ihrem Rahmen erschien Hella. Sie trug ein weißes Leinenkleid und um die schlanke Taille einen resedafarbenen Ledergurt, in dem ein paar dunkelrote Rosen hingen.

„Papa, die Dreschmaschine ist nichts — du kannst dich beruhigen, Herr von Zenkow ist wütend und will sie um jeden Preis wieder los werden." Sie trat näher und bemerkte jetzt erst den Fremden, dessen starre blaue Augen sie unverwandt betrachteten.

„Onkel", rief Rüdiger, aufs höchste belustigt, „hast du Hella ausgeschickt, eine Dreschmaschine zu besichtigen?"

„Warum nicht?" fuhr Hella auf und sah ihren Vetter feindlich an.

„Erlaube, Hella, daß ich dir Herrn Wilke vorstelle", rief Jobst dazwischen, und Graf Markus sagte ganz verzweifelt: „Zankt nachher, oder auch bei Tisch, aber die Sitzung hier wird nun endlich aufgehoben. Bitte, Herr Wilke, wollen Sie die Gräfin führen? Komm, Gertrude."

Da Jobst Miß Byrne am Arm hatte, mußte Hella sich von Rüdiger führen lassen: „Schon wieder erzürnt?" Er preßte schmeichelnd ihren Arm und beugte sein schönes, dunkles Gesicht zu ihr nieder.

„Warum behandelst du mich so abschätzend?" wollte sie sagen, aber sie bezwang sich. Nein, er sollte nicht auch noch das Vergnügen haben, zu sehen, wie leicht er sie verletzen konnte.

„Nicht im geringsten", log sie tapfer, „ich soll dich übrigens von Hulda grüßen, sie schwärmt für dich."

„Gott bewahre mich —", er schüttelte sich: „Verhindere nur, daß sie mir Zigarrentaschen mit einem Vergißmeinnicht stickt."

Die Tafel im hellen, hohen Speisesaal war einladend mit reichem Blumenschmuck geziert. Gerald Wilke bewunderte die wappengeschnitzten hohen Lehnstühle, die man kaum zur Seite rücken konnte, das reiche, schwere Silber und den schimmernden Damast des Tafeltuches und der Servietten.

Das alles habe ich auch — und es ist doch nicht so —, dachte er, während die Gräfin ihn über Lanke befragte, und wie er sich dort eingerichtet habe.

Zwei Diener in Jägertracht mit dem Fangmesser zur Seite servierten, und Friedrich im schwarzen Rock mit weißer Binde goß kalten, erfrischenden Mosel in die hohen, grünen Römer.

Die Stimmung wurde leicht und fröhlich. Die unbezwingliche Heiterkeit ihres lichten, kindlichen Wesens führte Hella auch das Herz des Fremden im Fluge zu. Seine Millionen sanken in ein Nichts zusammen, er fühlte sich arm und doppelt demütig in ihrer sonnigen Nähe. Zuweilen trat in Blick und Gebärde eine kühle Abwehr, ja, oft konnte ihr Auge ganz von Schwermut verschattet werden, oder von einer beinah wilden Sehnsucht, die wie Wetterleuchten aus den Zügen brach. Doch das waren blitzartige Momente, die nur Rüdiger wie eine Wolke übers Herz zogen, oder auch dem suchenden Auge der Mutter bemerkbar wurden, die dann mit sorgendem Seufzer ihr geliebtes Kind allen guten Mächten befahl.

Am meisten aber belustigte ihr Mutwille den eiteln Vater, während Gertrude in ihrer stillen, platonischen Art der Schwester oft gar nicht folgen konnte. Und doch liebten sie beide einander herzlich, obwohl ihr Verhältnis durch Gertrudes Verlobung ein wenig getrübt worden war. Hella zürnte der Schwester, daß diese so schnell den Werbungen des dicken Below und dem Zureden der Eltern nachgegeben: „In Berlin als Husarenleutnant hat er sich gar nicht um dich gekümmert, und nun er für Klempin eine Frau braucht, fliegst du ihm an den Hals!"

Eben erzählte sie dem amüsierten Bruder von Zenkow: „Hulda ist in Verzweiflung, weil sie nicht weiß, ob Heckenrosen oder Nelken besser zu unseren Brautjungferkleidern passen, und auf eine ganz besondere Wirkung hat sie's nun mal abgesehen, wegen der Gardehusaren. Den halben Tag steht sie vorm Spiegel und probiert aus. Und Frau von Zenkow ist ganz unglücklich. Ich glaube, niemand darf ihr von Gertrude sprechen, und ich glaube, wenn ich mich auch noch verlobte, so wäre das ihr sicherer Tod."

„Dann mußt du es aus christlicher Nächstenliebe unterlassen", lachte der Bruder.

„Nein, soweit ich meine Nachbarin zur Rechten kenne, wird sie Frau von Zenkow auch noch diesen Schmerz antun, und wenn's nur darum wäre", scherzte Rüdiger.

„Wie gut du mich kennst", sagte sie plötzlich still und leise, „ja, du hast recht."

Graf Markus hatte sich mit Gerald Wilke in ein politisches Gespräch verwickelt, dem Jobst und seine Mutter mit etwas ängstlicher Spannung folgten. Aber, Gott sei Dank, der Gast bezeichnete Richter als keinen genialen Kopf, wie neulich ein Besucher beim Landrat in Kenzin, und die Sozialdemokratie als eine Kulturbewegung ersten Ranges. Er war nicht in allem des Grafen Meinung, aber diese kleinen Verschiedenheiten der Anschauung führten zu unterhaltenden Wortscharmützeln, die auf keiner Seite die Stimmung verdarben.

Nachdem er den Grafen mit seiner Liebenswürdigkeit gewonnen, überlegte Wilke, wie er sich Hella ein wenig nähern könne. Es war unten am See, wo in der japanischen Hütte eine Tasse Kaffee gereicht wurde. Leise klirrten die Perlenvorhänge, die an Stelle von Fenstern und Türen an den Öffnungen hingen, und die kleinen Glöckchen um das geschnörkelte Dach klangen, vom Winde bewegt, wie feine Stimmchen aus den Lüften hernieder. Der Teich lag still von der Sonne beschienen, und vereinzelte Mummeln breiteten hier und da noch ihre flachen Blätter über die grüne Fläche hin.

Die alten Herrschaften hatten sich zurückgezogen, und Gertrude war ihrem Verlangen, allein zu sein, gefolgt. Mit einer an ihr ungewöhnlichen Unruhe strich sie dann wohl durch Park, Dorf, Haus und Hof; alles mit einer Art stiller Wehmut betrachtend: bald galt es, Abschied zu nehmen. Und dann saß sie wohl auch bei Berta Karsten in der Plättstube, aber man sprach über die alten Zeiten nicht viel — über die Briefe, die Berta so verschwiegen besorgte, und das Warten und die Tränen der Liebe und Sehnsucht, und zuletzt den heißen Schmerz — das Nichtwollen und doch Müssen . . . ja . . . wenn die grau getünchten Wände erzählen könnten! — Nun lagen die süßen

Spanien.

× Über das **Attentat auf den König** erklärt Ministerpräsident Graf Romanones, die Regierung hätte alle erdenklichen Vorkehrungen anläßlich der Truppenparade getroffen. Er selbst habe, wie schon bei früheren Gelegenheiten, anonyme Anzeigen erhalten, welche auf die Möglichkeit eines schlimmen Vorkommnisses hinwiesen. Graf Romanones fügte hinzu: Denjenigen, welche die sofortige Hinrichtung des Attentäters verlangen und uns auffordern, Verfolgungs- und Unterdrückungsmaßregeln zu treffen, erwidere ich, daß die liberale Partei ihren Überlieferungen entsprechend regiert, im Sinne des Gesetzes, der Gerechtigkeit und der Freiheit. Wenn man diese Haltung nicht als entsprechend ansehe und eine Unterdrückungspolitik von uns verlangen werde, so möge man es sagen. Wir werden dann zurücktreten und anderen **Platz machen.**

Aus In- und Ausland.

Braunschweig, 15. April. Der französische Deputierte Compère-Morel, der von Magdeburg nach Braunschweig gefahren war, um dort in einer sozialdemokratischen Versammlung gegen die Rüstungen zu sprechen, wurde auf dem Bahnhof ausgewiesen.

London, 15. April. Der Deutsche Max Schultz, der im November 1911 von dem Geschworenengericht in Exeter wegen versuchter Spionage zu 25 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist gestern freigelassen worden.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Erzherzog Franz Ferdinand wird in Vertretung des Kaisers Franz Josef der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise beiwohnen.

* Die Besserung im Befinden des Papstes hat einen weiteren großen Schritt vorwärts gemacht, so daß Hoffnung auf völlige Genesung besteht. Das Fieber ist gewichen und der Appetit kehrt zurück.

* Wie verlautet, soll zum Kaiserjubiläum eine große Zahl von Standeserhöhungen und Adelsverleihungen erfolgen. So heißt es, der schlesische Graf Schaffgotsch werde in den Fürstenstand erhoben und der Dichter Josef Lauff den Adel erhalten.

* Der Kaiser hat den Prinzen Waldemar von Dänemark, den Bruder der Herzogin von Cumberland, eingeladen, an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin teilzunehmen. Der Prinz hat die Einladung dankend angenommen und wird am 22. Mai in Berlin eintreffen.

* Der Herzog von Cumberland hat mit seiner Familie Karlsruhe verlassen und im Sonderzuge die Rückreise nach Gmunden angetreten. Der Bräutigam, Prinz Ernst August, hat sich von Homburg nach München begeben.

* Der Prinz von Wales hat nach herzlicher Verabschiedung von der Königlich württembergischen Familie Stuttgart verlassen, um über Paris nach London zurückzukehren.

* Im Befinden des Papstes ist wieder, entgegen den amtlichen Bulletins, eine Verschlimmerung eingetreten, die erneut das Schlimmste befürchten läßt. Es heißt, die Zersetzung des Blutes durch Urämie, auf welche auch die Funktionsstörung der Atmungsorgane und des Herzens zurückgeführt wird, sei soweit vorgeschritten, daß der Papst ein dem Tode verfallener Mann sei, wenn kein Wunder eintritt. Verdauungs-, Atmungs-, Nieren- und Herzfunktion — alles deutet auf völlig zerrütteten Organismus hin, der kaum mehr mit höheren Temperaturen zu reagieren vermag.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(166. Sitzung.) *Ks.* Berlin, 15. April.

Die dritte Lesung des Etats setzt mit einer allgemeinen Aussprache ein. Erster Redner ist der Freisinnige Lippmann. Er behandelt im wesentlichen zwei Hauptforderungen, die frühere Vorlegung des Etats und die Wahlrechtsreform, und erfreut sich dabei der lebhaften Zustimmung seiner Freunde. Abg. Leinert (Soz.) zieht sich zwei Ordnungsrufe zu, einen, als er den Gutsherrn von Cadinen als Nutznießer der wucherischen Zollmehrheit hinstellt und einen, als er in der Wahlrechtsfrage vom gebrochenen Königswort spricht. Unter anhaltender Spannung billigt der Minister des Innern v. Dallwitz das Verhalten der Polizei in Sachen des verhinderten Magdeburger Vortrags eines französischen Sozialdemokraten und trägt dann zahlreiche Gründe für den Fortbestand eines abgestuften preußischen Wahlrechts vor. Die Mehrheit begleitet diese sorgfältig vorbereitete Rede mit stürmischem Beifall. In größter Schärfe begegnen sich die Abgg. Lippmann (frs.) und Ströbel (Soz.). Abg. Herold (Z.) will diese Auseinandersetzungen nicht stören und beschränkt sich auf knappe Bemerkungen zum Wahlrecht. Abg. Dr. Friedberg tut ein Gleiches und dann setzt ein Schlußantrag der vierstündigen Aussprache ein Ziel.

Nunmehr beginnt die Einzelberatung, in der eine Reihe von Etats ohne erhebliche Besprechung bewilligt wird. Schließlich wird die Beratung auf Mittwoch vertagt.

(167. Sitzung.) *Ks.* Berlin, 16. April.

Die Fortsetzung der Einzelberatung bei der dritten Lesung des Etats setzt friedlich ein. Beim Bergetat klagen die Abgg. Goebel (Z.) und Korfanty (Pole) über unzureichende Bergarbeiterlöhne in Oberschlesien. Die entgegenkommende Erklärung des Ministers Dr. Sydow gilt vor allem der Verkürzung der Arbeitszeit, obwohl er die allgemeine Einführung des achtstündigen Arbeitstages nicht in Aussicht stellen kann. Beim Handels- und Gewerbe-Etat fesselt vorwiegend die ungünstige Einschätzung der Konjunkturaussichten durch die Abgg. Rahardt (frk.) und Dr. Ehlers (Vp.). Abg. Rahardt sieht so schlechte Zeiten voraus, wie sie seit Ende der 70er Jahre nicht erlebt wurden. Minister Dr. Sydow glaubt, damit seien die Konjunkturaussichten zu pessimistisch geschildert.

Abg. Giesberts (Z.) wendet sich gegen den Beschluß von Zwangsinnungen wider diejenigen Mitglieder, die ihre Malergehilfen nicht aussperren, mit Geldstrafen vorzugehen, und er erreicht, daß auch der Minister diesen Beschluß als unvereinbar mit der Gewerbeordnung hinstellt. Beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung wenden sich die Abg. Dr. v. Kries (k.) und Frhr. v. Zedlitz mit großer Schärfe gegen die Bestrebungen auf Schaffung einer Reichsvermögenssteuer und Finanzminister Dr. Lentze unterstützt diese Warnung, zumal eine Reichsvermögenssteuer sofort eine Reichseinkommensteuer zur Folge haben müsse. Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) sieht in den Ausführungen einen Angriff gegen — den Reichstag. Finanzminister Dr. Lentze legt energisch Einspruch gegen diese Kritik ein. Abg. Dr. Friedberg (natl.) fragt, weshalb man nicht auf die Erbschaftssteuer zurückkomme. Der Fortschrittler Dr. Mugdan befürchtet gerade von den Deckungsvorschlägen des Bundesrats eine Schädigung der Einzelstaaten. Die Debatte wird geschlossen und die Beratung auf Donnerstag vertagt.

Deutscher Reichstag.

(146. Sitzung.) *CB.* Berlin, 15. April.

Zur Beratung steht weiter der Etat des Auswärtigen Amts, dazu drei Resolutionen der Budgetkommission. Die erste ersucht um Maßnahmen, durch die der Zugang zum diplomatischen Dienst den Befähigten, ohne Rücksicht auf ihre Vermögensverhältnisse, ermöglicht wird. Die zweite fordert eine Denkschrift über den Ausbau des Orientalischen Seminars zu einer deutschen Auslandshochschule. Die dritte verlangt eine Denkschrift über die deutschen Schulen im Ausland.

Der Zwischenfall in Nancy.

Staatssekretär des Äußern **v. Jagow** nimmt Stellung zu dem Zwischenfall in Nancy. Sollten sich die Pressenachrichten in vollem Umfange bestätigen, so würde ich sie allerdings als höchst bedauerlich bezeichnen. (Lebhafte Zustimmung.) Es wäre damit ein trauriger Beweis dafür erbracht, wie sehr das Treiben der Chauvinisten Bedenken erregen muß. Unser Botschafter in Paris hat die Anweisung erhalten, die französische Regierung um Aufklärung zu ersuchen und, falls die Nachrichten sich als richtig erweisen, Vorstellungen wegen des mangelhaften Schutzes der Deutschen in Frankreich zu erheben. (Beifall.) Der Staatssekretär äußert sich dann zu der Frage der

Reform des diplomatischen Dienstes.

Wir sind Reformen nicht abgeneigt und werden die Wünsche der Budgetkommission sorgfältig prüfen. Der Gedanke der Resolution, die Befähigsten zum diplomatischen Dienste heranzuziehen, ohne Rücksicht auf ihre Vermögensverhältnisse, ist mir gewiß sympathisch. Aber bei den teuren Lebensverhältnissen der meisten diplomatischen Posten, die ja ausschließlich in Großstädten liegen, wird es auch in Zukunft kaum möglich sein, daß die Diplomaten ganz ohne eigene Mittel auskommen. Oder sie müßten so hohe Gehälter erhalten, daß diese in krassem Widerspruch zu den übrigen Beamtengehältern und zu den Gehältern der Diplomaten anderer Länder stünden. Den Vorwurf, daß für den Zugang zum diplomatischen Dienst Protektion unerläßlich ist, weise ich entschieden zurück. (Lachen der Soz.) Ich mache einen Unterschied zwischen Protektion und Empfehlung. (Sehr richtig! rechts.) Es wird allerdings im diplomatischen Dienst niemand angestellt, der nicht empfohlen ist, und über den nicht Erkundigungen eingezogen sind. Das ungünstige Urteil, das hier vielfach über unsere Diplomaten gefällt wird, wird im Auslande nicht geteilt. (Sehr richtig! rechts.) Ein Übermaß einseitiger Kritik erhöht die Arbeitsfreudigkeit unserer Beamten im Auslande nicht. An der

Ausbildung unseres Nachwuchses

im diplomatischen Dienst arbeiten wir fleißig. Wir haben wissenschaftliche Kurse im Auswärtigen Amt eingeführt. Sie sind für alle Anwärter des diplomatischen und konsularischen Dienstes obligatorisch. Die jungen Diplomaten müssen alljährlich eine größere handelspolitische Arbeit einreichen. Auch bei der Besetzung der höheren Stellen werden handelspolitische Kenntnisse gefordert. Der Anschauung, daß die konsularische Vorbereitung auch für alle diplomatischen Missionen genügen muß, stimme ich nicht zu. Eine vollständige Verschmelzung des diplomatischen und konsularischen Vorbereitungsdienstes ist nicht zweckmäßig. Alle Wünsche werden geprüft. Mängel sollen abgestellt werden. Aber eine bloße Änderung ist nicht immer eine Verbesserung. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Oertel** (k.): Dem Staatssekretär v. Kiderlen rufe ich ein Wort wehmütiger Anerkennung nach. Wir hoffen, daß sein Nachfolger dieselben Wege wandelt. Wir können ihm zu seinen Ausführungen in fast allen Punkten zustimmen. Der Resolution zur Neugestaltung des diplomatischen Dienstes stimmen wir zu. Nach dem Ausbruch des Balkankrieges hat Deutschland die richtige Politik gemacht. Rumänien ist der vernünftigste Balkanstaat. Wir sollten uns in seine inneren Angelegenheiten, besonders in die Judenfrage, nicht mischen. An keinem Punkt der Welt dürfen wir uns unsere Zukunftsmöglichkeiten verbauen lassen. Wenn wir eine

Desperadopolitik

treiben wollten, wie die Sozialdemokraten. (Abg. Vogtherr (Soz.): Dummes Zeug! — Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Vogtherr zur Ordnung.) Ich weiß nicht, ob der Ordnungsruf nicht zu streng war. (Der Präsident verbittet sich diese Kritik.) Frankreich muß sich mit den Ergebnissen des Krieges von 1870/71 abfinden. Wir wünschen eine amtliche Aufklärung über die Fahrt des Zeppelinluftschiffes nach Lunéville. Über das französische Verhalten in Nancy muß einem das Blut in die Wangen steigen. Wer den Frieden sichern will, der muß nicht nur für eine tüchtige Diplomatie sorgen, sondern auch für eine schlagfertige und daher siegessichere Wehrmacht. (Beifall rechts!)

Abg. **Ledebour** (Soz.): Sind die Vorgänge in Nancy richtig geschildert, dann muß die Regierung für angemessene Sühne sorgen. Der auswärtige Dienst ist recht mangelhaft. Leider entscheidet über die Besetzung der höheren Staatsstellen ein Mann, der dem wirklichen Leben fremd ist, wie der Fall Sohst gelehrt hat; und der nicht das Maß der Kritik aufwenden kann, das ihn vor den Intriguen seiner Ratgeber schützt. Es ist die höchste Zeit, daß mit diesem System aufgeräumt wird. (Präsident Kaempf: Ich halte diese Kritik des Kaisers für unzulässig und bitte Sie, darin nicht fortzufahren.) Der Zar und seine Helfershelfer haben in Bulgarien die ungeheuerlichsten Verbrechen angezettelt, um jede Selbständigkeit Bulgariens zu verhindern. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen!) Wir dürfen nicht jede Torheit, die Österreich macht, unterstützen. (Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Ledebour wegen der schweren

Beleidigungen des Deutschen Kaisers

bei der Besprechung des Falles Sohst zur Ordnung. Staatssekretär v. Jagow weist die Ledebourschen Angriffe gegen den russischen Zaren zurück. Präsident Dr. Kaempf erwidert, daß er den Abg. Ledebour wegen dieser Äußerungen bereits zur Ordnung gerufen habe. Diese Sache sei also für den Reichstag erledigt.

Abg. **Prinz zu Schönaich-Carolath** (natl.) verlangt einen amtlichen Bericht über die Landung des Zeppelins in Lunéville. Die Führer des Luftschiffes waren nicht sehr geschickt. Sie mußten wissen, daß die Landung in Frankreich große Erregung hervorrufen mußte. Der Redner bedauert dann lebhaft die Vorgänge in Nancy. Der Chauvinismus ist in Frankreich wieder in bedauerlicher Weise angefacht. In Deutschland würde so etwas französischen Reisenden nicht passieren. Der einzige Balkanstaat, der sich als Freund Deutschlands bewährt hat, ist Rumänien.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.) bedauert den Zwischenfall in Nancy. Der Magdeburger Fall beweist wieder die Kurzsichtigkeit der deutschen Bureaukratie. Die deutsche Diplomatie war in China und auch auf dem Balkan zur rechten Zeit nicht vertreten. Es muß ein vollständiger Systemwechsel vorgenommen werden.

Noch ein Zwischenfall.

Unterstaatssekretär **Zimmermann** wendet sich erregt gegen die Kritik des Vorredners. In der Frage der Anerkennung der chinesischen Republik wird rasche Arbeit geleistet werden, sobald die Präsidentenfrage erledigt ist. Die Beamten können nicht immer auf dem Posten sein, sie sind auch Menschen und brauchen Urlaub und Erholung. Das sollte **auch Herrn Dr. Müller-Meiningen einleuchten. Unsere Berichterstattung aus China ist gut, jedenfalls viel besser als die Berichterstattung des Herrn Dr. Müller-Meiningen, die auf Klatsch und Tratsch aufgebaut ist.** (Große Unruhe.)

Vizepräsident Dr. **Paasche**: Dieser Vorwurf ist wohl nicht am Platze gegenüber Abgeordneten, die gewissenhaft ihre Pflicht tun. (Beifall links.)

Unterstaatssekretär **Zimmermann**: Ich weiß nicht, ob eine derartige Kritik des Präsidenten gegenüber einem Bundesratsbevollmächtigten zulässig ist. (Lebhafte Unruhe.)

Vizepräsident Dr. **Paasche**: Ich habe keine Kritik geübt, sondern nur den Wunsch ausgesprochen, nicht in derartigen Ausdrücken gegen Abgeordnete vorzugehen. (Beifall links.)

Es folgen weitere kurze Bemerkungen der Abgg. Herzog (wirtsch. Vgg.), Dr. Pfeiffer (Z.) und Dr. Paasche (natl.). Nachdem dann Unterstaatssekretär Zimmermann nochmals einige Worte zu seiner Verteidigung gesagt hat, spricht

Staatssekretär **v. Jagow**: Gegenüber den Bemerkungen des Präsidenten von vorhin muß auch ich mir trotz des bereits erteilten Ordnungsrufes erst recht vorbehalten, Äußerungen aus dem Hause, die unseren Beziehungen zu anderen Mächten schädlich zu sein scheinen, auch von dieser Stelle aus zurückzuweisen.

Es erfolgt noch eine kurze Aussprache über verschiedene weniger wichtige Einzelfragen, worauf sich das Haus auf morgen vertagt.

Waffenstillstand!

Schon seit Wochen, seit dem Fall vor Adrianopel, schweigen abgesehen von Skutari auf dem ganzen übrigen Balkan die Waffen, denn in Wirklichkeit sind von dem Zeitpunkt ab — wenn auch inoffiziell und ohne irgendwelche Vereinbarung — alle Feindseligkeiten eingestellt worden. Plänkeleien zwischen den Vorposten war das einzige. Nun kommt als erste Friedensbotschaft die Nachricht vom Abschluß eines Waffenstillstandes.

Konstantinopel, 15. April. (Meldung der Agence Havas.) **Zwischen den Kriegführenden ist ein zehntägiger Waffenstillstand abgeschlossen worden, der bereits gestern mittag begonnen hat.**

Ob Montenegro in den Waffenstillstand mit einbegriffen ist, geht aus der kurzen Meldung nicht hervor, ist auch schließlich unerheblich für die Gesamtlage. Jedenfalls ist es mit Freude zu begrüßen, daß jedem weiteren zwecklosen Blutvergießen ein Ende gemacht ist, denn auf diesen zweiten Waffenstillstand dürfte unmittelbar der Friede folgen. Dieser Überzeugung verleiht auch das amtliche Blatt der bulgarischen Regierung Ausdruck, indem es schreibt: Die Antwort der Mächte befriedige zwar die Wünsche der Verbündeten nicht vollkommen, aber da sie sich Europa gegenüber befänden, würden sie sich vor seiner Autorität beugen müssen. Da die Mächte den Alliierten die Möglichkeit genommen hätten, in Konstantinogel die Friedensbedingungen zu diktieren, würden sie sich wohl den berechtigten Ansprüchen der Verbündeten nicht entgegenstellen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 17 April 1913

1774 Friedrich König, Erfinder der Buchdruckschnellpresse, in Eisleben geb. — 1790 Nordamerikanischer Staatsmann Benjamin Franklin gest. — 1852 Schriftstellerin Ida Boy-Ed in Bergedorf geb. — 1864 Dichter Karl Henckell in Hannover geb.

1820 Komponist Franz v. Suppé in Spalato geb. — 1823 Kartograph August Petermann in Bleicherode geb. — 1849 Ingenieur Adolf Slaby in Berlin geb. — 1873 Chemiker Justus v. Liebig in München gest. — 1892 Dichter Friedrich v. Bodenstedt in Wiesbaden gest. — 1906 Großes Erdbeben in San Franzisko.

□ **Das edle Handwerk.** Auch für das Handwerk bringt die wärmere Jahreszeit manche Veränderung mit sich. In vergangenen Zeiten war die Einwirkung noch stärker. Denn damals gingen die Gesellen im Frühling auf die Wanderschaft. Es war für jeden Handwerker unbedingte Notwendigkeit, einige Jahre „auf Wanderschaft" gewesen zu sein. Es war dies eine Art Fortbildungskursus, denn er lernte dabei, wie man sein Handwerk in anderen Gegenden betrieb, welche Verbesserungen man erfunden hatte und was veraltet war. Jetzt sorgt der Staat für die weitere Fortbildung durch Meisterkurse und Belehrung, durch Vorträge und Schriften. Aber nur theoretisch heranbilden kann sich auch heute keiner. Der Weg vom Lehrling zum Gesellen und von dort zum Meister muß von allen zurückgelegt werden. „Es fällt kein Meister vom Himmel", sagt daher das Sprichwort und es scheidet zugleich die drei Handwerksstufen, wenn es sagt: „Meister ist, wer was ersann, Geselle — wer was kann, Lehrling — jedermann." — Ein anderes Sprichwort sagt: „Kein Meister so gut, der nichts zuzulernen hat." Auch heutzutage hat der Meister noch viel hinzuzulernen, denn die Zeit schreitet mit Riesenschritten fort. In Ausstellungen und Vereinen wird ihm aber jetzt das geboten, was er früher vielleicht nur durch Zufall erfuhr.

—* **Nachwinter mit Schnee und großer Kälte sind nicht so ganz selten, wie man in unserer raschlebigen Zeit annimmt. Wie heftig der Nachwinter z. B. im Jahre 1837 im Sauerlande auftrat, ist einem Bericht aus diesem Jahre zu entnehmen, in dem aus Meinerzhagen geschrieben wird: „Die Witterung ist sehr kalt. Vom 5. bis 10. April hat es so stark geschneit, daß der Schnee stellenweise 8 Fuß hoch liegt und auf der Chaussee die Passage vom 7. bis 10. ganz unterbrochen war. Mehrere Hunderte von Eingesessenen mußten aufgeboten werden, das Hindernis zu beseitigen. Seit verwichenem Donnerstag sind keine Fahrposten von Elberfeld und Halver hier angekommen. Es herrscht ein solcher Futtermangel, daß einige Leute das Stroh aus dem Bette und von neuen Strohdächern verfüttert haben. Die Fouragepreise sind sehr gestiegen."**

* **Halver,** 16. April. Welche Gefahr die trockene Witterung für unsere Waldbestände bietet, zeigte sich heute vormittag gegen 11 Uhr an dem Bahngleise nach Ehringhausen. Durch herausfallende Funken einer vorüberfahrenden Lokomotive war der Winkhofer junge Tannenwald in Brand geraten. Die Entstehung wurde sogleich von dem Herrn Polizeisergeanten Böhle und dem Herrn Lehrer Mielke, welcher mit seinen Schülern in der Nähe der Brandstelle war, bemerkt. Aus Liebe zum Walde und auch aus dem Gefühl, daß er es verantworten könne, lief Herr Lehrer Milke mit seinen Schülern zur Brandstelle. Wie kleine Helden konnte man die Knaben, von denen jeder der erste beim Brande helfend arbeiten wollte, den Abhang hinunterlaufen und den gegenüberliegenden Berg wieder emporklettern sehen, wobei im Eifer mancher die Mutter Erde küßte. Herr Lehrer Mielke mußte manchmal warnen, wenn die Waghalsigkeit der Knaben sich zu sehr in die Windrichtung des Feuers wagte. Dank der vereinten Kräfte, die sich durch später hinzukommende Personen vergrößerte, gelang es, das Feuer auf einen mäßigen Platz zu beschränken. Den geschwärzten Gesichtern und geröteten Augen konnte man ansehen, daß mancher durch den starken und leicht umspringenden Wind mit Feuer und Rauch recht nahe Bekanntschaft gemacht hatte. Die abgebrannte Fläche beträgt vielleicht 1—2 Morgen. Den helfenden Personen und besonders Herrn Lehrer Mielke mit seinen Schülern sei im Hinblick auf die Erhaltung unserer schönen Wälder ein aufrichtiger Dank gesagt.

= **Kierspe-Bhf.,** 17. April. Am Dienstag, den 15. April cr., morgens 10 Uhr fand die Einführung der beiden neu angestellten Herren Lehrer Diestelmeier und Vedder statt durch den Ortsschulinspektor Herrn Pfarrer Pels-Leusden in Gegenwart des Schulvorstehers Herrn Bremiker und der Damen und Herren vom Lehrkörper. Nach gegenseitiger Begrüßung wurden die neuen Herren, da sie den Amtseid schon geleistet, durch Handschlag aufs Neue zur Treue verpflichtet und ermahnt, im Aufblick zu

---

Torheiten und Kindereien schon weit zurück — so fern, daß man sich am hellen Tage ein wenig zu wundern begann, wie sie möglich gewesen.

Jobst hatte die kleine krausköpfige Miß Byrne auf den See gerudert, und sie stimmte eines jener irischen Lieder an, die so voll von Heimverlangen und unendlich weicher Melancholie waren.

Fortsetzung folgt.

Gott ihr Amt zu führen und neben dem Lehrer, der unterrichtet, auch Erzieher zu sein, die Kinder in Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen (Eph. 6, V. 4) und den Schülern in allen Stücken ein gutes Vorbild zu sein und zu bleiben. Nachdem nun noch die Personalbogen ausgefüllt, resp. auf ihre Richtigkeit hin geprüft worden waren, fand die Feier gegen 10¾ Uhr ihr Ende.

(!) **Hagen,** 16. April. Schwurgericht. Der starke Andrang des Publikums zum Zuhörerraum bewies, daß es sich heute um eine weitere Kreise interessierende Anklagesache handelte, wenn schon an sich weder von Besonderheiten in den Personen, noch in der Sache die Rede sein kann. Das Bemerkenswerteste war diesmal die Verteidigerbank, die auf beiden Seiten einen Ansatz erhalten mußte, damit die sechs Verteidiger der vier Angeklagten Platz fanden. Diese sind der Kaufmann J. M. aus Hagen, der Partiewarenhändler und Schuhmachermeister J. S. aus Gelsenkirchen, der Rechtskonsulent R. E. aus Hagen und der Kaufmann A. C. aus Essen. Der erste Angeklagte ist beschuldigt, als Schulder, der seine Zahlungen eingestellt hatte, Vermögensstücke verheimlicht und Rechtsgeschäfte zum Nachteil seiner Gläubiger erdichtet, ferner einen Betrug begangen zu haben; die drei anderen Angeklagten sollen dem ersten beim Konkursvergehen durch Rat und Tat Hilfe geleistet haben. Der erste Angeklagte M. betrieb in Hagen ein Abzahlungsgeschäft, das nicht florierte. Er kam mit der Zeit in Verdrückung und wurde namentlich von einem Gläubiger Hoffmann aus M.-Gladbach bedrängt. Die Kalamität war soweit gediehen, daß es zum Konkurs hätte kommen müssen und damit zum Verkauf des Warenlagers, d. h. zum Ende des Geschäftes. Um nun das Warenlager zu retten und den Gläubigern zu entziehen, wurde eine Schiebung ins Werk gesetzt. Mittels eines Wechsels, den M. seinem Schwager S., dem zweiten Angeklagten, gab, schuldete M. dem S. urplötzlich 3000 Mark, obschon dieser keinerlei Forderung an M. hatte. Dieser Wechsel wurde protestiert, es kam zur Wechselklage und Pfändung und nun war S. Besitzer des Warenlagers. Namentlich auf Betreiben des dritten Angeklagten E., der den gerichtlichen Teil der Sache bearbeitet hatte, kamen die in der Versteigerung von S. erstandenen Lagerbestände aus dem Hause, wurden von einem Hauderer verladen und standen nun mehrere Tage bei diesem. Inzwischen hatte Hoffmann von der Schiebung Wind bekommen, er kam nach Hagen, meldete den Konkurs an und suchte schleunigst aber vergeblich Arrest auf das abgefahrene Gut zu erlangen. Durch eine Rundreise des Warenlagers, durch welche das Eigentumsrecht der Ehefrau M. erreicht werden sollte, wurde aber gar nichts erreicht. Denn infolge des angemeldeten Konkurses hatte die Staatsanwaltschaft Veranlassung, sich die eigentümlichen Rechtsgeschäfte etwas näher zu besehen; die Folge war die heutige Anklage und das Warenlager kam in den Konkurs. — M. behauptet, daß das ganze Verfahren auf den Rat des C. zurückzuführen sei, der den Plan zur Rettung des Lagers angegeben habe, während er selbst gutgläubig gewesen sei, namentlich da auch E. in der Sache nichts gefunden habe. S. will überhaupt nur seinen Schwager M. gefällig gewesen sein, ohne an die Möglichkeit einer Straftat gedacht zu haben. E. erklärt, er habe lediglich die schriftliche Arbeit besorgt, ohne daß er einen Einblick in Zweck und Ziel der Sache hatte. C will nicht nur keinen ihm von M. angedichten Rat gegeben, sondern geradezu dafür gesorgt haben, daß das Warenlager wieder nach Hagen kam, nominell zwar an die Ehefrau M. in Wirklichkeit aber zur Verfügung aller Gläubiger. — Die Zeugenaussagen waren teils belastend, teils entlastend für die Angeklagten. Die Lage des M. wurde festgestellt, der Gang der Handlung in der beschriebenen Weise und ferner, daß das Geld bei den Verkäufen und Ankäufen keine Rolle spielte, da keiner der Käufer im Besitze von Geldmitteln war. — Die Verhandlung wurde heute abend vertagt und wird am Samstag fortgesetzt.

Arnsberg, 16. April. Als Stiftung zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers beschloß die hiesige Stadtverordnetn-Versammlung, 5000 Mark für den Bau eines Kaiser Wilhelmturmes auf dem Schloßberg zu Arnsberg zu bewilligen. Dieser Bau ist schon längst geplant, konnte aber aus Mangel an Mitteln bis jetzt noch nicht in Angriff genommen werden. Vorhanden ist für den Bau bis heute ein Fonds von 12000 Mark. Der Kreis Arnsberg hat bereits außerdem 10000 Mark bewilligt. Das ergibt mit der Bewilligung des heutigen Abends von 5000 Mark eine Gesamtsumme von 27000 Mark

Letmathe, 16. April. Die benachbarte Gemeinde Oestrich, in deren Bezirk die vielbesuchte Dechenhöhle liegt, hat eine Billetsteuer eingeführt, durch die jeder Besucher der Tropfsteinhöhle mit einer Sondersteuer von 10 Pfg. belastet wird.

Hohenlimburg, 16. April. Im Betriebe der Firma Hoesch glitt der 50 Jahr alte Maschinenwärter Brenne bei dem Schmieren der Dampfmaschine aus und stürzte mit dem Kopfe so unglücklich in einen Oelbehälter, daß im nächsten Augenblick beim Aushube der Maschine die Schädeldecke von der Kurbelstange vollständig zertrümmert wurde. Der Mann starb kurz darauf

Köln, 16. April. Ein aufregender Vorgang konnte am Rhein beobachtet werden. Im Amerikanischen Vergnügungspark war abends ein Fallschirmkünstler aufgestiegen. In der Gegend der Agneskirche verließ der Luftfahrer seinen Ballon und schwebte in sanftem Flug dahin. Der leichte Westwind trieb den unternehmungskühnen Mann dem Rheine zu, wo er sich allmählich der Erde näherte. Ausgerechnet über dem Strom ging der Fallschirm mit dem Luftschiffer nieder, und dieser hätte sicher eine unangenehme Bekanntschaft mit den kalten Fluten machen müssen, wenn nicht zufällig ein Schlepp kahn stromauf gekommen wäre, auf dem der Fallschirmkünstler festen Boden fassen konnte. Der mit trockener Haut davongekommene Luftschiffer zog, auf dem Verdeck des Kahns stehend, den Fallschirm ein und ließ sich dann in einem Nachen an Land bringen. Die zahlreichen Saziergänger am Rheinufer hatten den Vorgang mit hochgradiger Spannung und ängstlicher Besorgnis verfolgt.

Geldern, 16 April Wie bestimmt verlautet, wird der Kaiser zur Zweihundertjahrfeier des Herzogtums Geldern bereits am 4. Juni in Geldern eintreffen. Die Vorbereitungen der Feier müssen deshalb im beschleunigten Tempo erfolgen da bisher die Mitte des August als Termin der Feierlichkeiten und der Anwesenheit des Monarchen in unserer alten Herzogsstadt in Aussicht genommen war.

Zum Tode Karl Hagenbecks.

xa. **Hamburg,** 15. April.

Unsere Einwohnerschaft hat einen ihrer populärsten Mitbürger und Deutschland seinen ersten Tierhändler großen Stils verloren, als gestern abend Kommerzienrat Karl Hagenbeck seine Augen für immer schloß. Er ist 69 Jahre alt geworden. Er war hier in unserer Elbemetropole am 10. Juni 1844 geboren als Sohn eines Tierhändlers in St. Pauli. 1866 übernahm er das Geschäft seines Vaters, das sich unter seiner Leitung zu großer Blüte entwickeln sollte. Hagenbeck war der erste in Deutschland, der den Handel mit exotischen Tieren nicht allein vom Gesichtspunkte des Händlers betrieb, sondern in kluger Erkenntnis des Kulturwertes ethnographischer Veranstaltungen im Jahre 1886 mit Schaustellungen exotischer Tiere und fremder Völkerschaften begann und ein Zirkusunternehmen nach amerikanischem Muster einrichtete, mit dem er die Alte und die Neue Welt bereiste.

Seine Erfolge auf dem Gebiete der Tierdressur und der Tierzucht verdankte er im wesentlichen der individuellen Behandlung der Tiere. Es gelang ihm, die verschiedensten ausländischen Tierarten in der Dressur zu zeigen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus kam ihm der Gedanke, einen Tierpark zu schaffen, in dem die Tiere, ihren Lebensgewohnheiten entsprechend, leben und dem Klima sich anpassen konnten. So entstand der Tierpark in unserem Nachbarort Stellingen. Nach diesem Muster schuf er den Tierpark Roms und der Insel Brioni, und nach Stellinger Muster plante er den Volkstierpark in der Berliner Jungfernheide, ein Projekt, das auch dem Interesse Kaiser Wilhelms begegnete. Karl Hagenbeck war es auch, der den Kaiser zu den Versuchen mit der Züchtung des bos indicus major veranlaßte, die erst unlängst in einer Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats erörtert wurde.

Eingesandt.

Bei allen an dieser Stelle erfolgenden Veröffentlichungen übernimmt der Einsender für die Richtigkeit des Inhalts und die eventl in den Artikeln zu findenden Angriffe beleidigender Natur die Verantwortung der Oeffentlichkeit und dem Gesetz gegenüber.

Auf das Eingesandt vom 14. ds. Mts. möchte ich zur Aufklärung erwidern, daß ich in der Sitzung vom 23. März 1913 zuerst für Herrn Hevendehl zum Amtsvertreter gestimmt habe und dann ebenso für Herrn Dahlhaus, als Herr Hevendehl die Wahl ablehnte. Ebenso bin ich nachher, als die Berechtigung der Ablehnung des Herrn Hevendehl angezweifelt wurde, dieser Auffassung beigetreten, schon aus dem Grunde um prinzipiell zu wissen, ob ein Gemeindevertreter verpflichtet sei, ein solches Ehrenamt annehmen zu müssen. Nebenbei war mir Herr Hevendehl zu diesem Amte sympatischer wie Herr Dahlhaus. Aufklärung brauche ich hierüber wohl nicht zu geben, ebenso erübrigt es sich, zu versichern, daß der Schritt nicht erfolgte, um, wie die Anführer des Artikelschreibers es bezeichnet, Ordre zu parieren, wie dieses diese Herren in ihrer Gefolgschaft so gewohnt zu sein scheinen. Meine Selbständigkeit ist jedenfalls so einwandfrei, wie die, des gehässigen Artikelschreibers. Diese Herren müssen ihre Wühlarbeit nur so weiter treiben, wie vom Oktober vorig. Jahres bis heute, dann werden wohl auf die Dauer die großen Anerkennungen aus allen Teilen der Gemeinde, worauf sich die Herren berufen, in das Gegenteil umgewandelt werden.

Unbeirrt werde ich stets nach meiner Ueberzeugung handeln, zum Besten der Gemeinde, aber niemals im Sinne des Artikelschreibers vom 14. d. M.

Auf weitere event. Preßörterungen einzugehen versage ich mir, dagegen bin ich zu event. mündlichen Auseinandersetzungen jederzeit bereit.

Ein Gemeindevertreter den es angeht.

Anm. der Red. Wir mußten uns versagen ein gestriges Eingesandt aufzunehmen, da dasselbe nichts Neues brachte, sondern lediglich eine Wiederholung des vorgestrigen Eingesandts war. Mit obigen haben wir auch einen Herrn der Gegenpartei zu Worte kommen lassen und schließen wir hiermit die Spalten in dieser Angelegenheit.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Deutschland verlangt Aufklärung.

Paris, 15. April. Die deutsche Botschaft hat sofort Schritte unternommen, um über den Vorfall in Nancy Aufklärung zu erhalten. Und zwar erschien der Sekretär der deutschen Botschaft Graf v. Wedel heute vormittag auf dem Quai d'Orsay, um im Namen des deutschen Botschafters zu fragen, ob die französische Regierung keine genauen Auskünfte über den Zwischenfall von Nancy besäße. Der Kabinettchef erwiderte, daß dem deutschen Botschafter Herrn v. Schoen bestimmte Nachrichten gegeben werden würden, sobald das Ministerium des Innern den detaillierten Bericht erhalten haben würde, dessen Übersendung von Nancy angekündigt sei. — Während ein Teil der hiesigen Blätter die Angaben der deutschen Reisenden für übertrieben erklärt, werden sie vom „Petit Parisien" als durchweg richtig bestätigt. Das Blatt schreibt u. a.: „Man hielt sie für deutsche Offiziere und behauptete, daß sie sich im Tingeltangel zu einer franzosenfeindlichen Kundgebung hätten hinreißen lassen. Diese Vermutung war jedoch unrichtig, und es ist ziemlich sicher, daß die beiden keine Offiziere sind. Als die beiden Deutschen die Bierhalle verließen, folgte ihnen bis zum Bahnhof ein Trupp junger Leute, die mehr lärmende als ernste Kundgebungen veranstalteten."

Der Zar als Hochzeitsgast in Berlin.

Berlin, 15. April. Die mehrfach aufgetauchten und dann wieder in Abrede gestellten Gerüchte, daß der Zar zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg nach Berlin kommen werde, beruhen doch auf Wahrheit. Denn, wie jetzt aus Petersburg gemeldet wird, gilt die Teilnahme des Zaren an der Hochzeit als feststehend. Der Zar wie der ebenfalls erscheinende König von England sind Vettern des Bräutigams.

Mexikanische Räuber- und Erpresserbanden.

Newyork, 15. April. Wie aus Chihuahua gemeldet wird, drang am Sonntag der Führer der mexikanischen Aufständischen Vaciovio Herrera in das Lager von Arbeitern, die den Fluß Conchos eindeichen, ein und verlangte 25000 Dollar unter der Drohung, die englischen Aufseher der Arbeiter töten zu lassen, wenn ihm das Geld verweigert würde. Als die Arbeiter sich trotzdem weigerten, ließ Herrera einen Aufseher binden und erklärte, er werde ihn von einem Berg hinabwerfen lassen. Darauf boten die Kameraden 5000 Dollar. Als Herrera aber auf 10000 Dollar bestand, wurden ihm diese gezahlt, worauf der Aufseher freigelassen wurde. Die Räuber plünderten dann die Häuser der Fremden.

Geglückter Flug Paris—Berlin.

Berlin, 16. April. Heute früh zwischen 5 und 6 Uhr sind in Paris zwei Flieger, der Schweizer Andemars und der Franzose Daucourt aufgeflogen zum Fluge hierher. Andemars landete um 11 Uhr in Wanne und mußte niedriger Winde wegen dort liegen bleiben, Daucourt aber, der über Lüttich flog, landete um 1 Uhr in Hannover. Dort stieg er um 3 Uhr 38 Minuten wieder auf und landete um 6 Uhr 39 Minuten auf dem Flugplatz Johannisthal.

Weitere deutschfeindliche Kundgebungen.

Paris, 15. April. Der Vorfall in Nancy macht Schule. So veranstalteten hiesige Studenten auf der Straße eine große Demonstration gegen den Professor Milliod, der Lehrer der deutschen Sprache ist. Es ertönten Rufe: „Nach Berlin, das Elsaß wollen wir wieder haben." Erst mit Hilfe eines größeren Polizeiaufgebotes konnte der Professor — übrigens ein Franzose — seinen Weg fortsetzen. — Von einem anderen Vorfall wird aus Grenoble gemeldet. Dort kam es angeblich bei der Aufführung eines sogenannten patriotischen Stückes, in dem einzelne Schauspieler in deutschen Offiziersuniformen auftraten, zu patriotischen Kundgebungen. Deutsche Studenten, die der Vorstellung in einer Loge beiwohnten, verließen das Theater, um keine weiteren Zwischenfälle hervorzurufen. Nach einer anderen Darstellung hätten Deutsche in einer Loge demonstriert und angesichts des Einspruchs des Publikums das Theater verlassen.

Ein zweites Vineta.

Athen, 16. April. Der griechische Marineminister gab heute folgendes bekannt: Der Schiffsleutnant Bakopulos hat bei Beobachtungen in seinem regelmäßigen Schiffsdienst ganz zufällig auf dem Meeresgrund östlich von der Insel Lemnos auf den Riffen, die auf der englischen Admiralitätskarte als Charosbank bezeichnet sind, in Tiefen zwischen fünf und fünfundzwanzig Meter alte Ruinen entdeckt, die gut sichtbar sind und die Existenz einer Stadt von etwa drei Seemeilen Umfang dartun. Wissenschaftliche Untersuchung der Stelle wurde angeordnet.

Beilegung des Panamakonflikts.

Newyork, 15. April. Die Beilegung der Differenzen zwischen England und den Vereinigten Staaten wegen der Panamakanalgebühren steht zweifellos unmittelbar bevor. Obwohl nämlich Präsident Wilson sich über die Frage der Panamakanalzölle öffentlich noch nicht ausgesprochen hat, hat er seinen Freunden angedeutet, er neige dazu, dem Hay-Pauncefote-Vertrag eine solche Auslegung zu geben, die es den Vereinigten Staaten unmöglich mache, die Schiffe, die den Küstenverkehr vermitteln, von der Zahlung der Zölle zu befreien. Er stehe auch auf dem Standpunkt, daß eine derartige Befreiung, wie sie jetzt vorgeschlagen sei, in ihrer Wirkung eine Subvention wäre, und er sei immer ein Gegner von Subventionen gewesen.

47 Millionen Mark Schadenersatzansprüche aus der „Titanic"-Katastrophe.

Newyork, 16. April. Das Bundesgericht hat heute die Frist für die Einreichung von Entschädigungsansprüchen gegen die Ocean Steamship Company wegen des bei der „Titanic"-Katastrophe erlittenen Schadens in ungefähr 60 Fällen verlängert. Für sieben Schweizer wurde die Frist um 30 Tage, für über 50 Einwanderer um eine Woche verlängert. Die Gesamtschadenersatzansprüche betragen 11 774 604 Dollar (ungefähr 47 Millionen Mark) in zusammen 685 Fällen. Weitere Ansprüche werden nicht mehr berücksichtigt. — Der Leuchtturm zum Andenken an die Verunglückten der „Titanic" ist heute mit einer eindrucksvollen Feier eingeweiht worden.

Wiesbaden, 15. April. Der in einem hiesigen Hotel weilenden Baronin v. Diergardt aus Schlebusch sind Schmucksachen im Werte von 12000 Mark gestohlen worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Nizza, 15. April. Als der Flieger Gaubart mit einem Wasserflugzeug bis zu 30 Meter Höhe gestiegen war, glitt das Flugzeug ab und stürzte ins Meer. Gaubart ertrank.

Newyork, 15. April. Pierpont Morgans Beisetzung verlief sehr imposant. Die Blumenspenden bedeckten viele Wagen. Besonders schön war der Palmenkranz mit den deutschen Farben und Goldfransen, den Kaiser Wilhelm gespendet hatte.

Santiago de Chile, 15. April. Als sich der chilenische Aviatiker Luisacevedo auf einem Fluge von Concepcion nach Santiago befand, explodierte sein Motor. Der Aviatiker stürzte ab und war sofort tot.

Posen, 16. April. Nach dem Genuß von schlechtem Käse sind in Gostyn 27 Personen, die fünf verschiedenen Familien angehörten, unter paratyphösen Erscheinungen erkrankt.

Wien, 16. April. Die Gerüchte von einer nervösen Erkrankung der Erzherzogin Isabella Marie entsprechen nicht den Tatsachen. Die Erzählung von einer beabsichtigten Ehe mit einem ungarischen Husarenoffizier trifft nicht zu.

Warschau, 16. April. Zwischen Meistern und Arbeitern einer Baumwollfabrik kam es wegen der Lohnberechnung zu einem blutigen Zusammenstoß. Durch Schüsse wurden zwei Personen getötet und vier verwundet.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb

18. April: Wolkig Sonnenschein, abwechselnd, kühl, windig.
19. April: Veränderlich, lebhafte Winde, kühl, Niederschläge
20. April: Veränderlich, kühl, windig
21. April: Abwechselnd, rauh, lebhafte Winde.
22 April: Kühl, starker Wind, veränderlich
23. April: Wenig verändert, rauh, windig

Die Firma **Johann Friedrich Marx, Cöln** hat der heutigen Auflage unserer Zeitung eine Beilage beigelegt auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.

Prima **Königsberger**

Saathafer

empfiehlt

A. Schäckermann, Halver.

Seifen

in verschiedenen Qualitäten

Toiletteartikel

wie:

Frisier- und Staubkämme
Haarbürsten, Brennscheren
Hand- und Wand-Spiegel
Haarnadeln, Lockennadeln
etc. etc.
empfiehlt billigst

Wilh. Bell jr.,
Halver, Kirchstr. 5.

Gemeinnütziger Bauverein

e. G. m. b. H.

Dahlerbrück.

Am 26. April, nachm. 6 Uhr findet im Hotel Henke, Dahlerbrück:

General-Versammlung

statt — Tagesordnung:

1. Vorlage und Genehmigung der Jahresabrechnung.
2. Gewinnverteilung.

Dahlerbrück, 15. April 1913.

Der Aufsichtsrat:
Oskar Gregory, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen der Gemeinden Halver und Schalksmühle für das Rechnungsjahr 1913 liegen gemäß § 31 des Gewerbesteuergesetzes vom 25. ds. Mts. ab eine Woche lang zur Einsicht offen, und zwar die Rolle für Halver im Amtshause hier Zimmer Nr. 3, die Rolle für Schalksmühle dagegen bei dem Gemeinde-Vorsteher Groll in Schalksmühle. — Es ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsichtnahme in die Rolle gestattet.

Halver, den 15. April 1913.

Der Amtmann. Thomas.

Bekanntmachung.

Die Liste der Handwerker, welche an der Abstimmung betr. die Errichtung einer Zwangsinnung für das Buchbinderhandwerk in den Kreisen Altena und Lüdenscheid teilgenommen haben, liegt vom 14. d. M ab 2 Wochen lang im Rathaus Zimmer Nr. 5 während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten und zur Erhebung etwaiger Einsprüche offen. Nach Ablauf obiger Frist erhobene Einsprüche können nicht berücksichtigt werden.

Lüdenscheid, den 10. April 1913.

Der Kommissar: J. V.: Sieper, Bürgermeister.

In Gemäßheit des § 4 des Reglements über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom 14. März 1903 in der Fassung des Nachtrages vom 20. Oktober 1906 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Urwählerliste der 11 Urwahlbezirke der

Landgemeinde Lüdenscheid

in der Wohnung des Gemeindevorstehers Wortmann zu Schafsbrücke und die Urwählerliste der 3 Urwahlbezirke der

Gemeinde Hülscheid

im Amtsbüro zu Schalksmühle (Clagebach) drei Tage und zwar am 18., 19. und 21. April d. J. öffentlich ausgelegt ist.

Innerhalb dreier Tage, nachdem die Auslegung begonnen hat und diese Bekanntmachung darüber erlassen ist, können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste bei den Unterzeichneten Einsprüche schriftlich angebracht oder zu Protokoll gegeben werden.

Schafsbrücke/Dahlerbrück, den 17. April 1913.

Der Gemeindevorsteher: Wortmann. **Der Gemeindevorsteher:** Gregory.

Bekanntmachung.

Die Amts- und Gemeindekasse Kierspe ist für den Verkehr mit der Bevölkerung von 8½ Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2½ Uhr bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Für die Gemeindesparkasse Kierspe wie die Gemeindekasse und Gemeindesparkasse Rönsahl gelten die gleichen Dienstzeiten.

Kierspe, den 14. April 1913.

Der k. Amtmann: Hiltebrandt.

Bekanntmachung.

Die Heberollen über die Beiträge zur Landwirtschaftskammer für das Jahr 1913 liegen vom 18. April 1913 ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf hiesigem Amtsbureau bezw. beim Herrn Gemeinde-Vorsteher Haarhaus zu Rönsahl offen. — Etwaige Reklamationen sind ausschließlich an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster i. W. zu richten. Durch die Reklamation wird die Zahlungsverpflichtung nicht aufgehoben.

Kierspe, den 16. April 1913.

Der k. Amtmann. Hiltebrandt.

Achtung!

Grosses Militärkonzert

Sonntag, den 20. April cr. findet in

Buschhausen

in meinem neuen Saale **grosses Militär-Konzert** statt, ausgeführt von der **Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 65 aus Köln** unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Lattermann.**

Anfang 5 Uhr. Eintritt 75 Pfg,

Abends 8 Uhr: **Ball.** Eintritt 75 Pfg.

1 Dame frei. Konzert und Ball 1,30 Mk.

Karten im Vorverkauf 10 Pfg. billiger.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Ww. G. Albert.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Lüdenscheid-Land für das Rechnungsjahr 1913 liegt vom 24. d. M ab eine Woche lang auf dem Amtsbüro Zimmer Nr. 4 zur Einsicht durch die Steuerpflichtigen offen.

Lüdenscheid, 15. April 1913.

Der Gemeinde-Vorstand:
J. A.: Strosser, Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Hülscheid für das Rechnungsjahr 1913 liegt vom 24. d. M. ab eine Woche lang auf dem Amtsbüro in Clagebach zur Einsicht durch die Steuerpflichtigen offen.

Lüdenscheid, 15. April 1913.

Der Gemeinde-Vorstand:
J. A.: Strosser, Amtmann.

Bekanntmachung.

Das Betreten, des um Heesfeld an der Chaussee Halver—Brügge gelegenen, sogenannten alten Klosters ist hiermit wegen eventuell damit verbundenen Lebensgefahr **strengstens untersagt.**

Woeste & Co.

Verloren!

Eine **Damenuhr** von Halver bis Neuenherweg. Gegen Belohnung abzugeben an die Exped. des ‚Allg. Anz.', Halver.

Pflanzzwiebeln

„Scharlotten"
empfiehlt
A. Schäckermann, Halver.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1913.

Zur Teilnahme an der diesjährigen Frühjahrskontrollversammlung im Kontrollbezirk Altena werden hierdurch zu nachstehend aufgeführten Orten und Zeiten aufgefordert:

1. Sämtliche Reservisten, Dispositionsurlauber und die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen der Jahresklassen 1912 bis einschl. 1905.
2. Sämtliche Wehrleute 1. Aufgebots der Jahresklassen 1904 bis einschl. 1900 ausschl derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1901 eingetreten sind.
3. Sämtliche geübte und nicht geübten Ersatzreservisten der Jahresklassen 1912 bis einschl 1900 (d. h. solche, die in den Jahren 1892 bis 1880 geboren sind)

Die Invaliden und Rentenempfänger erscheinen mit ihren Jahresklassen.

Diejenigen Mannschaften aller Jahresklassen, welche sich der militärischen Kontrolle entziehen und über deren Militärverhältnis durch Ueberführung zum Landsturm usw. noch nicht endgültig entschieden ist, werden hierdurch ausdrücklich aufgefordert, sich zur Kontrollversammlung ihres zeitigen Aufenthaltsortes zu gestellen.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

In Brügge, Wirtschaft Tasche:

am Montag, den 21. April 1913, vormittags 10 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus nachstehenden Orten des Amtes Lüdenscheid: Ahelle, Altenlüdenscheid, Bracke, Brügge, Doppelnhammer, Eicken, Eininghausen, Elsperhammer, Felde, Grüne, Hammerhaus, Haus Schöneck, Hirschberg, Höh, Linnepermühle Lösenbach, Pöppelsheim, Schlade, Siebecke, Stüttinghausen, Tinghausen, Vömmelbach, Wahrde, Wesselberg, Winkhausen.

In Schalksmühle, Turnhalle:

am Montag, den 21. April 1913, nachm. 1,45 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus den nachstehenden Orten des Amtes Halver: Am Hagen, Am Neuenhaus, Dahlerbrück, Gehärte, Glörfeld, Hälver, Halverscheid, Halverscheiderohl, Herberge, Karbecke, Löh, Mittel-Reeswinkel, Nieder-Reeswinkel, Nöllenhammer, Ober-Reeswinkel, Othmaringhausen, Rotthausen, Schalksmühle, Stephansohl, Strücken, Wiene, Wippekühl, Worth, sowie aus nachstehenden Orten des Amtes Lüdenscheid: Clagebach, Dahlerbrück, Dahlhausen, Flaßkamp, Lauenscheiderohl, Linscheid, Linscheiderbecke, Muhle, Muhlerhagen, Muhler-Oelmühle, Muhlerohl, Neuenbrücke, Ohlerberg, Schalksmühle, Twiesträmen, Walze.

In Halver, auf der Carlshöhe:

a) **am Dienstag, 22 April 1913, vormittags 9 Uhr,** für sämtliche Ersatzreservisten aus dem Amte Halver mit Ausschluß der zum Kontrollplatz Schalksmühle gehörigen Orte.

b) **am Dienstag, 22. April 1913, vormittags 11 Uhr,** für sämtliche Reservisten und Wehrleute aus dem Amte Halver mit Ausschluß der zum Kontrollplatz Schalksmühle gehörigen Orte.

In Kierspe, Berliner Hof:

a) **am Mittwoch, 23. April 1913, vormittags 10 Uhr,** für sämtliche Ersatz-Reservisten aus dem Amte Kierspe.

b) **am Mittwoch, 23. April 1913, vormittags 11,45 Uhr,** für sämtliche Reservisten und Wehrleute aus dem Amte Kierspe.

In Meinerzhagen, Wirtschaft Borlinghaus:

am Donnerstag, 24. April 1913, vormittags 10 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus der Gemeinde Meinerzhagen.

In Valbert, Wirtschaft Turck:

am Donnerstag, 24. April 1913, nachmittags 2,30 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus der Gemeinde Valbert.

Besondere Bestimmungen:

1. Zu den Reservisten gehören sämtliche Mannschaften, welche nach dem 30. September 1905 eingetreten sind.

Zu welcher Altersklasse ein jeder Mann gehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.

2. Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkskommando erfolgen.

Gesuche um Befreiung von den Kontrollversammlungen sind spätestens 6 Tage vor der betreffenden Kontrollversammlung schriftlich unter Beifügung des Passes beim Bezirksfeldwebel anzubringen.

Später eingehende Gesuche werden nur in ganz dringenden Fällen berücksichtigt.

Eine Befreiung erfolgt nur dann, wenn die Befreiungsgründe in dem Gesuch durch die Ortsbehörde beglaubigt sind. Es müssen wirklich dringende Gründe vorliegen Auch die Unterschrift in den eingereichten ärztlichen Attesten muß beglaubigt sein.

3. Die zu den Kontrollversammlungen einberufenen Mannschaften stehen für den ganzen Tag bis nachts 12 Uhr unter den Militärgesetzen.

4. Vor Beginn der Kontrollversammlungen sind Schirme, Stöcke, Pfeifen und Zigarren wegzulegen.

5. Nichterscheinen, Zuspätkommen und Erscheinen zur unrichtigen Kontrollversammlung wird bestraft.

Die Beamten und Angestellten der Eisenbahnen und Post aus den Kontrollplätzen Altena, Halver, Kierspe, Lüdenscheid, Plettenberg, Rastatt und Werdohl können zu einer beliebig zu wählenden Kontrollversammlung erscheinen.

6. Diejenigen Mannschaften, welchen Ehrenzeichen oder Erinnerungsmedaillen verliehen worden sind, können solche bei der Kontrollversammlung anlegen.

7. Der Militärpaß mit vorgeklebter Kriegsbeorderung oder Paßnotiz und das Führungszeugnis sind mit zur Stelle zu bringen.

8. Mannschaften, die sich nach dem 5. April auf Reisen abmelden, sind von der Kontrollversammlung nicht befreit

Altena, den 1. April 1913.

Königliches Meldeamt.



Bauckhagens Haushaltungs-Magazin Halver.

Billigste Bezugsquelle für

Herde u. Oefen, Wasch-, Wring- und Kartoffelschälmaschinen, Mangelmaschinen sowie sämtl. Haushaltungsgegenstände aller Art.

Der praktischen, sparsamen Hausfrau empfehle

MAGGI's Würze, Suppen, Bouillon-Würfel.

Ernst Neuser, Halver, Kronprinzenstrasse 6.

Wilhelm Bell jr., Halver

empfiehlt

Nickelwaren

Kaffee-, Tee- u. Rauch-Service

Teekugeln, Tee- und Kaffeesiebe, Butterdosen, Butterkühler, Butter- und Käseglocken, Bisquittdosen, Saftkannen und Geleedosen, Brotkörbe, Eierbecher, Menagen, Pfeffer- und Salzstreuer, Biertabletts, Bieruntersätze, Weinkorke, Zahnstocher, Serviettenringe, Messerbänckchen, Tischtuchklammern, Tafelschippen und Besen.

Bestecke — Tafelaufsätze — Tortenplatten

in sehr schöner Auswahl.

Rauchservice

Zündholzständer, Aschenschalen etc. etc.

Jede Dame

liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint. Dies erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)
à St. 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei

H. Köster, Frau E. Lausberg, C. Brückmann, Otto Abel, Ernst Bergmann, Halver.
In Breckerfeld: Gust. Hackenberg.
In Meinerzhagen: Rich. Grote.
Schalksmühle: H. Kornblum.

Eisenguß

aller Art, nach Zeichnungen und Modellen, roh gegossen und vollständig bearbeitet,

Reparaturguß, Hartguß, feuerbest. Guß, Roststäbe usw.

Spezialität:

Hammer-Ambosse

liefert prompt und billigst

Werdohler Stanz- und Dampfhammerwerk

Adolf Schlesinger,

Werdohl i. W.

Abteilung Gießerei
Eigene Modellschreinerei.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.



Freiw. Feuerwehr Neuenhaus.

Sonntag, 20. April morgens punkt 7 Uhr

Antreten zur Uebung

Das Kommando.

Turn-Verein
Unter den Linden
Halver.

Sonntag, den 20. April cr. nachm. 1 Uhr

Schnitzeljagd

anschließend

Kriegsspiel.

Sammelplatz Karlshöh.

Der Vorstand.

Gemischter Chor ‚Adler'
Halver.

Donnerstag, den 17. April nach der Chorstunde:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Stiftungsfest.
5. Verschiedens

Um zahlreiche Beteiligung auch der passiven Mitglieder bittet höfl.

Der Vorstand.

Billige Fische!

Erhielt soeben eine große Sendung **lebendfrische Fische** und empfehle: Ia. fetten geköpften Cabliau per Pfund nur 13 Pfg. — Ia. kleinen Bratschellfisch per Pfund nur 15 Pfg. — Feinsten geköpften großen Schellfisch per Pfund nur 26 Pfg.

Garantiere für Ia. Qualität und frische Ware, keine Ueberreste aus vergangener Woche.

Aug. Schäckermann, Halver.

Karbid

für Auto- und Fahrrad-Laternen in Blechdose empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.